

In den Langen Erlen hat die Stadt ihre «Wildnis»

Hinter der augenscheinlichen «Fast-Wildnis» des Naherholungsgebiets Lange Erlen verbirgt sich ein ausgetüfteltes (Öko-)System: In seinem Boden werden täglich 120 000 Kubikmeter Trinkwasser erzeugt. Deshalb werden weite Flächen getrost der Natur überlassen.



Spiel mit dem Wasser: Nicht nur am Ufer der Wiese ist das Wasser in den Langen Erlen allgegenwärtig.

Die Langen Erlen sind unser Bois du Boulogne (Paris), unser Central Park (New York). Jede Stadt braucht seine grüne Lunge, selbst wenn sie klein ist wie Basel. Das ist keine Frage des Sauerstoffs. Es geht dem Städter darum, sich im Grünen zu fühlen, ohne die Stadt verlassen zu müssen. Die Langen Erlen vermitteln diese vermeintliche Ländlichkeit raffiniert. Wer sich beim Einbruch der Nacht schon durch diesen Stadtwald geschlichen hat, fühlt sich vielleicht ein bisschen wie im Urwald. In entlegeneren Teilen kann man unter Umständen im Gebüsch ein Wildschwein schnauben hören...

In Wirklichkeit ist das «Naherholungsgebiet» – nicht «Park», bitte – ein ausgeklügeltes Ökosystem, in dem wenig dem Zufall überlassen ist. Das gilt vor allem für eine horizontale Betrachtung: Aus der Vogelperspektive (wer sich keinen Ballon leisten kann, nehme den Stadtplan) fällt auf, wie scharf die Züge dieser Grünfläche geschnitten sind. Wie eine Klinge teilt die Wiese das Gebiet. Die Wege sind wie mit dem Lineal angelegt. Ein Zirkel muss das Halbrund gezeichnet haben, das dem Tierpark seine Form gab: eine vergessene Kehrschleife der Deutschen Bahn.

Blick ins Dickicht

Da gibt es streng rechteckige Wasserbecken, und Wasser ist ohnehin ein gutes Stichwort: Die Langen Erlen sind ein gigantischer Wasserfilter: Die halbe Stadt trinkt Wasser, das durch ihren Grund gesickert ist. Unterirdisch verbirgt sich eine geheimnisvolle Welt aus Reservoirs, Pumpen und Filtern.

An einem schönen Sommermorgen sind wir schon eine halbe Stunde

den Wiesendamm entlang in den Park eingedrungen. Ein Jogger kommt uns entgegen. Da wird uns bewusst, dass wir noch keinen Menschen ohne Hund getroffen haben. Die Langen Erlen sind für Vierbeiner ein Paradies. Ob Jogger genauso fühlen, muss jeder mit den eigenen Beinkleidern in Einklang bringen. Wie sich der Weg entlang dem Fluss fast endlos in der Weite verliert, wissen wir, dass eher Wandern als Joggen angesagt ist, und wir schrei-



Parkanlagen in Basel

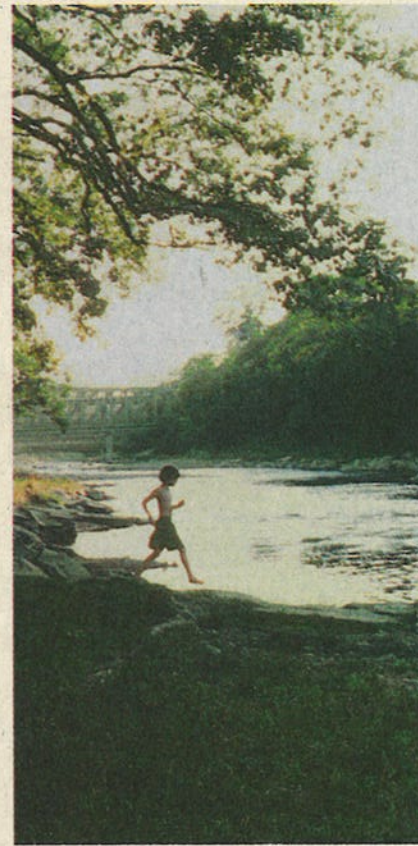
ten kräftig voran, um jene abgelegene Wildnis zu erreichen, von der wir gehört haben.

Die Wiese trägt ein unappetitliches Cappuccino-Schäumchen auf ihrer Oberfläche. Schwimmen auf eigene Gefahr. Die Abfalleimer quellen über vom Picknickmüll des 1. August. Seit der untere Teil des Baches «renaturiert» wurde und so tut, als ob er frei mäandrieren könnte, eignet er sich an sauberen Tagen für Sprudelbäder und Gegen-den-Strom-Schwimmen. Zur Linken des Flusses liegt der Tierpark, zur Rechten der Vitaparcours. Wer die Langen Erlen nur flüchtig kennt, kennt diesen vordersten Teil.

Mittlerweile sind wir am Punkt 255.4 angelangt, einer Kreuzung, von der verschiedene Wege abgehen. Die Wege sind jetzt eingefasst von Drahtzäunen. Zutritt verboten. Noch liegt in Wurfweite eine leere Milchpackung im Dickicht. Fast unzugänglich surrt dort geheimnisvoll ein quadratisches Gebäude. Wir bewegen uns durch eine spezielle Zone. Wir kommen an einem Werkhof der Industriellen Werke (IWB) vorbei. Eine Restauratorin bemalt hier einen alten Brunnen aus Sandstein. In Stein gehauene Brunnbecken sind von Brombeersträuchern überwuchert: Dornröschens Badewannen. Einige Meter entfernt endet der so genannte Riehenteich, ein langsam fließender Kanal, der über eine Mauer bricht, sich beschleunigt und rauschend in der Erde verschwindet.

Blick in die Tiefe

Über das Grundwasserwerk Lange Erlen ist viel geschrieben worden. Es soll – zusammen mit der Hard – einzigartig sein. «Dem Rhein entnommenes Flusswasser», heisst es in einer Broschüre der IWB, «wird vorgereinigt und zur Versickerung gebracht. Es speist so den natürlichen Grundwasserstrom.» Der Boden der Langen Erlen gleicht also einem Schwamm, der Wasser in sich aufnimmt, entlässt und säubert. Wer mit diesem Wissen ins üppige Dickicht blickt, entdeckt plötzlich jede Menge Gerät und Installationen. Da ragen Röhren und Ventile aus dem Boden. Der stumme Backsteinbau mit Glaskubus am Finkenweg hat plötzlich eine, im wörtlichen Sinn, tiefere Bedeutung. Teiche sind nicht einfach Tümpel, sondern «Grundwasserfassungen».



Fotos Florian Nidecker

Mittlerweile sind wir an einem besonders hübschen Ort angekommen: an einer Kreuzung, wo sich gleich mehrere Kanäle kreuzen, der Wildschutzweg zur Wiese abgeht und auf einer Lichtung wilde Blumen wuchern. Wir sind verdammt weit gegangen. Wir Städter sind das nicht gewöhnt. Unsere Füße schmerzen schon. Ein Blick auf die Karte sagt: Der Weg ist noch weit. Wir überqueren die Riehener Grenze.

Blick nach Deutschland

Wie gross die Langen Erlen eigentlich sind, konnte uns selbst die Stadtgärtnerei nicht sagen. Martin Bischofberger (Leiter Grünflächen) wusste, dass das Gebiet 180 Hektaren Wald einschliesst. Der Tierpark ist ungefähr zwanzig Hektaren gross. Wegen ihrer Bedeutung für die Trinkwasserversorgung, war eine Erschliessung für Wohnraum hier nie ein Thema. Die Langen Erlen haben ihren Namen aus einer Zeit, bevor die Wiese kanalisiert wurde. Erlen sind typisches Ufergehölz.

Auf den grossen Wasserflächen unweit der Grendelmatte tummeln sich Enten, Graureiher und Eisvögel. Wir beschliessen, uns auf den Rückweg zu machen, und überqueren die Wiese, machen einen kleinen Ausflug nach Deutschland und überblicken ein weites Feld, durch das der Otterbach strömt. Nach einem Kilometer pflücken Frauen Zucchini. Hier beginnt der Vitaparcours und tausend Schritte weiter hören wir plötzlich den Lärm der Freiburgerstrasse. Wir sind drei Stunden gegangen. Es ist uns nie langweilig geworden, und wir haben das Gefühl, nur einen kleinen Teil der Langen Erlen gesehen zu haben. *Matthias Wyssmann*